

Fotografien für die Museumswand

Die Beschäftigung des deutschen Kunstmarktes mit der Fotografie ist bislang so kurz, daß sie sich in drei Daten referieren läßt. Das erste: Irgendwann in den frühen sechziger Jahren macht Gunter Sander, ein Enkel des berühmten Kölner Fotografen der zwanziger Jahre, in seiner Heimatstadt eine Fotogalerie auf. Sie besteht ganze sechs Monate und verkauft in dieser Zeit ein einziges Bild.

Das zweite Datum: 1972 eröffnet die Galerie Wilde ihre Fotogalerie, ebenfalls in Köln. Und das dritte Datum können wir jetzt verzeichnen: Rudolf Kicken verlegt seine Aachener Fotogalerie nach Köln und eröffnet sie mit der Ausstellung „Photographie 1839 bis 1979“.

Aber gibt es denn nicht weitaus mehr deutsche Fotogalerien? Und gab es Ansätze nicht schon vor Sander und Wilde? Das ist richtig, aber es kann die Aussagekraft der genannten Daten nicht abschwächen. Jedes steht für einen bestimmten Typus von Galerie, für eine bestimmte, für die jeweilige Zeit typische und — gemessen am jeweiligen Geschmack — durchaus avantgardistische Beschäftigung mit der Fotografie. Als Sander (der übrigens heute in Washington eine gutgehende Fotogalerie besitzt) meinte, man könne künstlerische Fotografien in Deutschland verkaufen, als ob es Radierungen oder Aquarelle wären, eilte er seiner Zeit voraus. Es war die Epoche der Pfadfinder (denen niemand folgen mochte).

Was Wilde begründete, war etwas anderes: die Galerie vornehmlich für zeitgenössische Fotokunst. Werke junger Fotografen standen und stehen dort im Zentrum des Interesses, und es gibt auch in Deutschland mittlerweile eine ganze Reihe ähnlicher Unternehmungen, und in allen ist der Galerist weitgehend ein Mäzen junger Kunst geblieben.

Auch die Aachener Galerie „Lichttropfen“, die sich bald in „Galerie Schürmann und Kicken“ umbenannte, gehörte zu diesem Typus. Aber seit Ru-

dolf Kicken diese Galerie allein leitet und nach Köln verlegte, gibt es in Deutschland nun zum ersten Mal etwas Neues: die Kunsthandlung, die sich dem Gesamtgebiet der künstlerischen Fotografie nach internationalen Maßstäben widmet.

Das heißt auf keinen Fall, daß die junge Fotokunst ausgeklammert wäre. Kickens Eröffnungsausstellung läßt am programmatischen Anspruch keinen Zweifel. Man begegnet hier den besten jungen Fotokünstlern aus Amerika und Deutschland, gleichberechtigt neben den Altmeistern des neunzehnten und Klassikern des zwanzigsten Jahrhunderts.

Dabei ist es Kicken gelungen, einige Werke anzubieten, wie man sie in dieser Qualität noch nie in Deutschland sehen konnte, auch nicht in Museums-

ausstellungen. Zu denken ist dabei an großformatige Bilder aus der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, etwa von Baldus, Marville, Bisson, Fenton und Frith: wahre Museumsstücke, auch wenn, wenigstens in Deutschland, noch kein Museum sie haben will. Auf den großen Fotoauktionen in London und New York erzielen derartige Werke längst Preise, die sich der Zehntausend-Mark-Schwelle nähern und die von (meist amerikanischen) Sammlern und Museen auch bereitwillig bezahlt werden, da Bilder dieser exzeptionellen Qualität mittlerweile schon knapp zu werden beginnen.

Auch bei Kicken sind die Preise nicht niedriger, und daß er einige seiner besten Stücke nach Amerika verkaufen konnte, erweist nach wie vor, daß sich

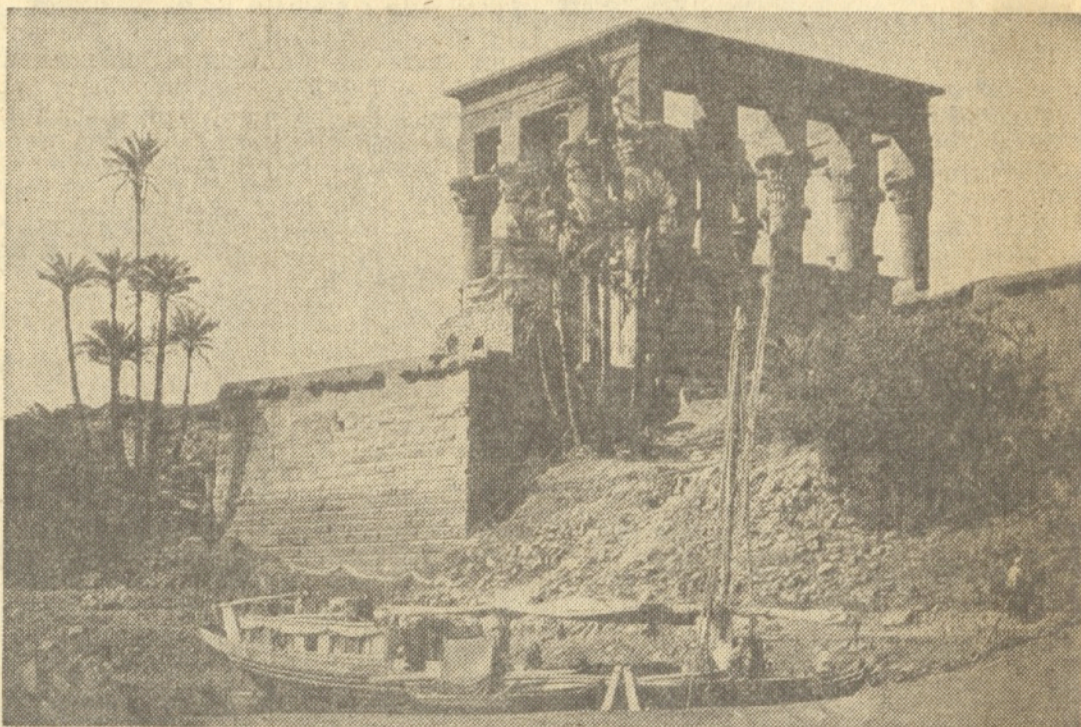
auf diesem Bereich des Kunstmarktes nichts geändert hat: Amerika kauft, ohne viel zu diskutieren, während man in Europa kopfschüttelnd dieser vermeintlichen „Mode“ zuschaut und der Abwanderung von Spitzenobjekten weitgehend tatenlos zusieht.

Kicken, 32 Jahre alt, gehört zu jenen wenigen, denen das nicht gleichgültig ist. Den Plan, seine Galerie nach Amerika zu verlegen, stellt er, obwohl in kommerzieller Hinsicht alles dafür spräche, weiterhin zurück — in der Hoffnung, daß die deutschen Museen eines Tages wenigstens eines begreifen werden: daß man höchstrangige deutsche Bilder im Lande halten sollte.

Die Aufnahmen von F. Brandt aus dem deutsch-dänischen Krieg von 1864 gehören dazu, aber auch die Originalaufnahmen von Renger-Patzsch für sein von Carl Georg Heise eingeleitetes Buch „Die Welt ist schön“, ein Schlüsselwerk der „Neuen Sachlichkeit“. Daß amerikanische Museen bereits Fühler auszustrecken beginnen nach diesem einmaligen Material, sieht Kicken eher mit Betrübnis.

Ein Spitzenstück ist auch „Der Brunnen des jungen Goethe“ des Frankfurter Fotografen Mylius: Um 1870 aufgenommen, zeigt es die Stelle, vor der Goethe sein Märchen vom neuen Paris (aus „Dichtung und Wahrheit“) träumte: ein dokumentarisches Festmachen von Poesie, wie es für die spätromantische Epoche so bezeichnend ist.

Man kann allenthalben Entdeckungen dieser Art machen, wenn man die umfangreiche Ausstellung von weit über hundert Bildern betrachtet. Es ist die erste Ausstellung einer deutschen Galerie, die Fotografie selbstverständlich als Kunst ernst nimmt. Daß davon eine positive Wirkung ausgeht auf das deutsche Publikum, wäre zu hoffen. Es gibt ein paar Bilder bei Kicken, die wir, wenn nicht alles täuscht, einmal an der Museumswand wiedersehen werden. W. W. (Die Ausstellung ist, an jedem Wochentag, bis zum 21. November geöffnet.)



Francis Frith: „Ägyptischer Tempel“; das im Jahre 1858 aufgenommene Bild zeigt im Vordergrund das Boot des Fotografen. — Zu unserem Bericht über die Ausstellung der Kölner Galerie Kicken. Foto F.A.Z.